



Anne-Marie Garat

## Der große Nordwesten ★★

aus dem Französischen von Alexandra Baisch

Goya 2021 · 432 S. · 22.00 · 978-3-8337-4281-1

Der große Nordwesten. Eine wunderschöne Region des nordamerikanischen Kontinents, auch kulturell eine sehr reiche Gegend – und ein Buchtitel, mit dem man mich mittlerweile jagen kann. Das Buch ist alles andere als leichte Lektüre. Das eigentlich Schlimme daran ist, dass es sehr, wirklich *extrem* gut geschrieben ist, aber mit Sicherheit sein Publikum verfehlen wird.

1930er Jahre, L.A. Jessie ist sechs Jahre alt, als ihre Mutter sie nach dem plötzlichen Tod ihres Vaters, eines bekannten Filmproduzenten, einpackt und mit ihr hoch in den Nordwesten fährt. Auf den Spuren einer alten, offensichtlich von jemandem selbstgezeichneten Karte fahren sie mit wechselnden Fahrzeugen, mal über Land, mal über Wasser immer tiefer in die Wildnis. Was sich zunächst anfühlt wie ein aufregendes Abenteuer, wird für Jessie, die in ihrem Alter kaum begreifen kann, was der Tod ihres Vaters bedeutet, geschweige denn, was mit ihrer Mutter los ist, schnell zu bitterem Ernst und zu einer immer unangenehmeren Erfahrung. Warum ignoriert ihre Mutter sie manchmal, macht sogar fast den Anschein, als könnte sie Jessie irgendwo zurücklassen? Warum ist sie bewaffnet? Wovon ist sie so besessen? Eins ist klar: diese Reise wird für Jessie alles verändern.

Das erste Problem an diesem Buch ist, dass sich die Beschreibung durchaus liest, als könnte es ein Thriller sein. Dies ist keineswegs der Fall. Wer Spannung erwartet, sollte um *Der große Nordwesten* einen weiten Bogen machen. Zweitens stellt sich die Frage, warum hier mit einer ohnehin stark unterrepräsentierten Gruppe geworben wird, um ein Buch zu verkaufen, das die Geschichte nicht-indigener Menschen erzählt. Von dem Cover her hatte ich zumindest geschlossen, dass die Protagonistin zu einem der Stämme des Nordwestens gehört, aber Jessie ist ein verwöhntes weißes Mädchen, das durch eine Verkettung von Zufällen Indianerin spielt. Dabei lernt man tatsächlich viel über die jeweilige Kultur und besonders die Geschichte der Interaktion zwischen Indianern und Kolonialisten mit allen Ungerechtigkeiten, die erstere dabei ertragen mussten. In dem Sinne hat das Buch auch einen ethnographischen Wert. Vielleicht helfen die weißen Protagonisten dem Durchschnittsleser, sich auch für die indigenen Personen zu interessieren. Dafür müsste ihr Handlungsstrang allerdings auch ein bisschen spannend sein.

Eine große Herausforderung ist für mich die Erzählweise des Buches gewesen. Teilweise lesen wir die Handlung aus der Sicht von Jessie, das Ganze wird aber durchbrochen von philosophischen Reflexionen ihres Freundes Bud, dem sie die Geschichte 1954 erzählte und der sie dann aufschreibt und dabei versucht, ein wenig Ordnung hineinzubringen. Die Geschichte ist schon mehr oder weniger linear, man muss sich aber auf Unterbrechungen und Abschweifungen einlassen, auf Rückblicke und ominöse



Vorausdeutungen. Spannend wird es dadurch aber leider nicht. Eigentlich müsste man das Buch am Ende noch einmal von vorne lesen, um alle Andeutungen schätzen zu können, aber dafür müsste man wohl schon ein großer Fan von Buch oder Autorin sein, und ich weiß nicht, ob *Der große Nordwesten* bei irgendetwem diese Begeisterung auslösen kann.

Der Stil ist eigentümlich und kann, je nach Vorliebe, die Erzählung langatmig und auch anstrengend machen. Die Autorin glänzt besonders bei den Beschreibungen der Natur mit einer Vorliebe für *Adjektive*. Darüber hinaus kreiert sie starke Bilder und benutzt ungewöhnliche Metaphern. Die Übersetzerin hat zusätzlich die Entscheidung getroffen, den französischen Text recht wörtlich zu übersetzen, was ihn für deutsche Leser noch mehr verfremdet, z.B. in der Redewendung „Was für ein Glück also, dass ein Rabe ihr an meiner Stelle die Würmer aus der Nase zog.“ (S. 184) Auf Französisch ist das eine normale Ausdrucksweise, auf Deutsch bekommt der Satz etwas Seltsames.

Dieses Buch hat aber einen Mehrwert: Es nimmt einen mit in den „großen Nordwesten“ und die Beschreibungen der Reise zeichnen ein faszinierendes Bild einer Region, die es verdient hat, dass man über sie schreibt. Wenn man sich dann auch noch die Mühe macht, die vielen Orte zu googlen, die vorkommen, wird man durch traumhafte Kulissen belohnt, die eine Natur zeigen, die uns in Deutschland völlig fremd ist. Der große Nordwesten hat einen eigenen Charme, auch wenn er Einsamkeit, Kargheit und auch Leid ausdrückt, wenn man an die Schicksale der Menschen denkt, die ihn vor Ankunft der Weißen bevölkerten und was für ein Leben ihre Nachkommen heute führen.

Ich denke, dass der Sinn, den man diesem Buch entlockt, sehr individuell ist. Daher würde ich es insbesondere allen empfehlen, die die Geduld mitbringen, dem großen Nordwesten diesen Sinn zu entlocken. Ich habe es lange versucht, aber es ist mir nicht gelungen, mich auf dieses Buch einzulassen – was nicht bedeutet, dass ich die sprachliche Kunstfertigkeit von Autorin und Übersetzerin nicht zu schätzen weiß. Für alle, die Freude daran haben, herauszufinden, was ein Buch eigentlich will, wenn dieses einfach nicht mit der Sprache herausrücken möchte, ist *Der große Nordwesten* aber einen Versuch wert.